

Eine außerordentliche Synode

Bericht von der Synode 2023 in Herrnhut von Christian Flöter



© Peter und Simon Isterheid

Außer der Reihe wurden die Synodalvertreter der Gemeinden und Dienstbereiche der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität (EBU) im Juni 2023 zusammengerufen. Besondere Umstände führen zu besonderen Lösungen, könnte man meinen. So auch in diesem Jahr, in dem planmäßig die Synodalen hätten zu Hause bleiben dürfen. Genau das mussten sie aber aufgrund der Corona-Plage bereits in den letzten drei Jahren. Die eigentlich für 2020 geplante Synode wurde erst zweimal verschoben, ehe sie 2021 komplett abgesagt werden musste. Ursprünglich freute sich die Bevölkerung Herrnhuts darauf, 2022 die international besetzte Synode im Jahr des 300. Geburtstag der Stadt zu Gast zu haben. Auch viele Synodale wären gerne nach Herrnhut gereist – nach zwei Jahren fast ohne überregionale Veranstaltungen dürsteten etliche danach, Geschwistern aus ganz Europa wieder in die Augen blicken zu können und in den gemütlichen Stunden nach vollbrachtem Sitzungstag beieinander in der Synodalkneipe zu sitzen, um bei Brause oder Bier auch mal Themen außerhalb der Tagesordnung zu

besprechen. Doch früh wurde dem Synodalvorstand und der Direktion (Kirchenleitung) bewusst, dass auch die geplante Sitzung im März 2022 noch in eine Zeit möglicher Lockdowns und Reisebeschränkungen fallen würde und ein ordnungsgemäßes und sicheres Zusammenkommen in großer Zahl nicht möglich sein würde. Die Lösung bestand in einer hybrid durchgeführten Synode. So schien es, als hätte in der Synodalperiode 2017-2023 nur eine einzige präsentische Tagung stattfinden können. Und die war, 2018 in Herrnhut, überschattet vom tödlichen Unfall bei der Anreise von Br. Mark de Vos (Utrecht) in trauriger Erinnerung.

So wurde also die gewünschte Wahl eines Bischofs oder einer Bischöfin zum Anlass für eine außerordentliche Synode genommen. Die letzte Bischofswahl in unserer Provinz lag nämlich bereits dreizehn Jahre zurück. Unter den Umständen einer weitgehend digitalen Synode konnte zwar erstaunlich gut über die Anträge beraten werden, doch für eine Bischofswahl schien dieses Format ungeeignet. Eine Wahl in dieses Amt, das in der Brüdergemeinde

eben kein administratives, sondern ein seelsorgerlich-geistliches ist, brauche die Möglichkeit des persönlichen Austauschs, das gemeinsame Beten und Nachsinnen.

Damit war das Kernthema der Synode gesetzt. Weitere gewichtige Wahlen waren genauso wenig vorgesehen wie die Bearbeitung vieler Anträge. Nicht allen schien der große finanzielle und organisatorische Aufwand dieser Sondersynode gerechtfertigt. Auf der Tagung selbst war die Stimmung aber gelöst und herzlich. Die Abgeordneten schienen sich tatsächlich sehr über den persönlichen Austausch zu freuen.

Ehe die Synode am Donnerstag starten konnte, vergingen allerdings noch ein paar Stunden. Der Reisebus mit einer großen Delegation der niederländischen Gemeinden wurde nämlich auf der langen Anreise von Staus und letztlich sogar (ergebnislos) von der Zollbehörde aufgehalten. Doch gegen 21.00 Uhr begann endlich die späte eröffnende Sitzung mit einer Andacht durch Schw. Benigna Carstens als Mitglied der Direktion und mit der Begrüßung und Einstimmung durch den Synodalvorstand. Mit einer Minute Stille wurde der seit der letzten Synode verstorbenen Geschwister gedacht, die als Angestellte der Brüder-Unität oder als Synodale im Dienst der Kirche standen.

Besinnung und Gemeinschaft durchzogen die Synodaltagung. Dass die Synode im Sinne ihres Mottos „connected – verbunden – vernetzt“ gelebt wurde, zeigte sich nicht nur beim intensiven Austausch in den Tagungspausen oder in der schon angesprochenen Synodalkneipe. So kamen schon zum ausgesprochen frühen Morgengebet so viele Teilnehmer, dass spontan in einen größeren Raum umgezogen werden musste, der trotzdem noch kaum ausreichte. Hier wie auch bei den Vorstellungen der Kandidierenden und dem daran anschließenden Austausch wurde deutlich, dass ein Großteil der Mitglieder auf die Führung der Wahl durch den Heiligen Geist vertraute. Neben den Morgengebets standen für jeden Tag auch Bibelarbeiten in den Ausschüssen an. Liturgische Highlights waren eine Singstunde mit bewegungsfördernden surinamischen Liedern und das abschließende Abendmahl. Zu beiden Versammlungen war auch die Herrnhuter Gemeinde eingeladen, die sich allerdings auf ungewohnten Plätzen, nämlich an den Seiten unter den Em-



Farbenfreude bei der surinamisch geprägten Singstunde

poren, wiederfand. Beim Abendmahl dienten alle Bischofskandidatinnen und -kandidaten gemeinsam – eine schöne Demonstration des geschwisterlichen Miteinanders der vergangenen Tage.

Die Zusammensetzung

Zum Abschluss der Synodalperiode kamen 41 gewählte und zwölf durch die Direktion berufene Mitglieder zusammen. Zusammen mit weiteren elf Mitgliedern von Amts wegen gehörten sie zu den 64 stimmberechtigten Mitgliedern. Leider blieben manche Plätze unbesetzt. Einige Abgeordnete konnten aus persönlichen oder terminlichen Gründen nicht teilnehmen, nicht immer fanden die Gemeinden oder Dienstbereiche eine Vertretung. Leider gar nicht vertreten waren die Brüdergemeinden in Schweden und in Estland. Aus allen acht Ländern der EBU darf zudem planmäßig je eine Vertreterin oder ein Vertreter der Jugend bei der Synode teilnehmen, doch auch hier blieben vier Stühle frei. Umso größer die Freude, dass gleich drei Schwestern aus Albanien die weite Anreise auf sich nahmen.

Ohne Stimmrecht waren die vier Bischöfe unserer Provinz vertreten. Fehlendes Stimmrecht bedeutet aber nicht, dass sie kaum zu hören gewesen wären. Die Bischöfe haben sich vielmehr in den Gebets- und Bibelarbeitsgruppen sowie durch manchen Redebeitrag eingebracht. Eine weitere wichtige Rolle fiel ihnen zu: Vor den einzelnen Wahlgängen beteten sie mit der Synodalgemeinschaft um Gottes Leitung.



© Erdmann Carstens

Vier Bischöfe zählte die EBU zu Beginn der Synode: Frieder Waas, Volker Schulz, Humbert Hessen und Theo Clemens (v. l. n. r.)

Als Vertreterinnen der tschechischen Missionsprovinz nahmen Schw. Hana Jalušková und Schw. Alena Vantová an der Synode teil, genauso wie Br. Michael Newman, der als Mitglied der Kirchenleitung der britischen Provinz ein Grußwort sprach. Auch aus den Reihen der Herrnhuter Gemeinde fanden sich immer wieder interessierte Gäste in den Zuschauerreihen ein. Zu den Gästen ohne Stimmrecht zählten im Übrigen auch drei der sechs zur Bischofswahl nominierten Kandidatinnen bzw. Kandidaten – die anderen nahmen als reguläre Abgeordnete teil.

Nicht zu vergessen all die fleißigen Hände (im Synodenbüro, bei der Technik und am Protokolltisch), Stimmen (in den Kabinen der Dolmetscherinnen) und Füße (der Synodaldiener). Insgesamt halfen über zwanzig Personen im Saal zum Gelingen. Dazu kommen noch unzählbare Helfende aus der Gemeinde, die z. B. mit ihren Kuchenspenden zur guten Laune auf der Synode beitrugen.

Wahlen

Die avisierte Wahl eines Bischofs oder einer Bischöfin war Anlass für die außerordentliche Sitzung der Synode. So manche Stimme war zu hören, die auch die Zahl von sechs Kandidatinnen bzw. Kandidaten als außerordentlich bezeichnete. Bei den letzten Bischofswahlen erklärten sich meist nur zwei Personen zur Kandidatur bereit. Bereits in der Eröffnungssitzung am Mittwochabend wurde von Schw. Barbara Reeb (Brüdergemeinde Nordrhein-Westfalen) ein Antrag ihrer Gemeinde eingebracht,

bei der Synode gleich zwei Personen ins Bischofsamt zu wählen, darunter auch eine Frau. Nach den Vorstellungen der Kandidatinnen und Kandidaten wurde der Antrag am Freitagnachmittag umfassend diskutiert. Erstmals auf dieser Tagung erwuchs eine richtige Debattenflut. Die Redebeiträge bewegten sich zwischen zustimmend und ablehnend, zwischen begeistert und verunsichert. So kamen etwa Fragen auf, inwiefern der Aufruf, eine Frau zu wählen, mit der Kirchenordnung vereinbar sei. Und kann es passieren, dass einer gewählten Bischöfin letztlich der Makel einer Quotenfrau anhaftet? Oder ist – anders betrachtet – eine Bischöfin nicht vielmehr der Brüdergemeine besonders angemessen, als Repräsentantin der Hälfte der Kirchenmitglieder? Nicht wenige Wortmeldungen sprachen sich dafür aus, angesichts der Fülle der zur Wahl stehenden Kandidatinnen und Kandidaten die Gelegenheit beim Schopf zu packen und gleich zwei Personen zu wählen. Nach langen Aussprachen im Plenum und innerhalb des Synodalvorstands wurde der Antrag abgeändert mit großer Mehrheit beschlossen: „Bei der anstehenden Wahl eines Bischofs/einer Bischöfin werden ein oder zwei Geschwister gewählt. Die Synode wünscht, dass eine Person eine Schwester ist.“



© Erdmann Carstens

Beim Abendmahl zum Ende der Tagung dienten alle Kandidatinnen und Kandidaten gemeinsam

Der größte Teil des Donnerstags wurde für die jeweils etwa halbstündigen Vorstellungen und Rückfragen benötigt. Die Synodalen nutzten die Gelegenheit, die zu wählenden Geschwister möglichst umfassend kennenzulernen. Dabei bezogen sich die Fragen häufig auf Details aus den Vorträgen. Niemals wirkte die Vorstellungsrunde dabei wie ein Wahlkampf. Sowohl die Kandidaten als

auch die Synodenmitglieder waren respektvoll, bescheiden und der besonderen Stellung des Amtes gegenüber demütig.

Die Vorstellung der zur Wahl vorgeschlagenen Presbyter erfolgte in alphabetischer Abfolge. Und so begann Br. **Jørgen Bøytler**, Gemeinhelfer in Christiansfeld, am Freitagmorgen. Im Blick auf sein Leben stellte er heraus, was ihm besonders wichtig sei. An erster Stelle nannte er seine Familie. Doch auch seine Arbeit als Unity Board Administrator in der weltweiten Brüder-Unität und die Kontakte zur Brüdergemeinde in Albanien gewannen für ihn im Laufe seines Arbeitslebens eine große Bedeutung. Dankbar schaute er auf seine Lebensstationen zurück, so auch auf seine lange Zeit als – auch handwerklich tätiger – Missionar in Tansania. Die Aufgaben eines Bischofs sieht Br. Bøytler in der Fürbitte und der geistlichen Begleitung. Das solle kollegial mit anderen Bischöfinnen und Bischöfen zusammen geschehen.

Die Vorstellung von Schw. **Saskia Delvendahl-Bloem** nahm stellenweise Züge einer Bibelarbeit an, als sie die Wanderung zweier Jünger nach Emmaus nacherzählte. Die beiden Männer unterhielten sich mit dem auferstandenen Jesus, den sie zwar nicht erkannten, mit dem sie aber dennoch ihre persönlichen Gefühle und Gedanken teilten. Für Schw. Delvendahl-Bloem ist das Miteinander auf einem gemeinsamen Weg Sinnbild ihrer Grundsätze. Insbesondere in ihrer Zeit als Krankenhausseelsorgerin wurde ihr bewusst, wie wichtig es ist, sich auszutauschen und sich wirklich für andere zu interessieren. Aufgewachsen in einer surinamisch geprägten Gemeinde in Amsterdam, sind interkulturelle Begegnungen mit allen dazugehörenden Spannungen ein wichtiger Teil ihrer Biografie. So wünsche sie sich, dass wir für unsere Ziele auch miteinander streiten würden, statt über allem die Soße der Harmonie auszuschütten.

Dass die Vorstellungen der Kandidierenden keinen Wahlkampfcharakter hatten, wurde in den bescheidenen Worten von Br. **Christian Lindner** besonders deutlich. Ausdrücklich äußerte er seinen Wunsch, dass eine Frau ins Bischofsamt gewählt werde. Für Synodale, die es genauso sehen, wäre er demnach der falsche Kandidat. Zu den Aufgaben eines Bischofs zählt Br. Lindner erreichbar zu sein, zuhören zu können und dabei herauszufinden, welche Themen drängen. So sei die Erinnerung an die Abschaffung der Sklaverei und das Gespräch über die

Folgen der erfahrenen Schmerzen sehr wichtig. Und auch wenn ihm bewusst sei, dass man lebenslang Bischof bleibe und dabei in der gesamten, weltweiten Brüder-Unität Aufgaben anfallen können, würde er vor dieser Verantwortung nicht zurückschrecken und es als Berufung verstehen, sollte er gewählt werden.

Aufgewachsen in Curaçao und Suriname, floh Schw. **Rhoïnde Mijnaals-Doth** 1982 vor der Militärdiktatur in die Niederlande. In Zeist wurde sie durch die dortige Gemeinhelferin konfirmiert. Als sie selbst Gemeinhelferin in Arnhem wurde, entwickelte sie ein einfaches und effektives Gemeindeaufbaukonzept: Durch den persönlichen Kontakt bei unzähligen Besuchen von Gemeindemitgliedern brachte sie vielen Personen die Gemeinde nahe. Die Zahl der Gottesdienstbesucher wuchs stetig. Auch als Bischöfin möchte sie den persönlichen Austausch suchen und weiterhin aktiv zuhören. Schw. Mijnaals-Doth versteht sich besonders auch als Seelsorgerin für Frauen und Jugendliche. Sie erlebt, dass sich Frauen oftmals Seelsorgerinnen besser öffnen können als etwa männlichen Psychologen oder Pastoren. Auf die Frage ihrer Kinder nach den Aufgaben einer Bischöfin antwortete sie, dass man eine Zuhörerin sei, nämlich eine Zuhörerin für Pfarrerinnen und Pfarrer.



Rhoïnde Mijnaals-Doth

© Erdmann Carstens

Die zur Bischofswahl vorgeschlagenen Presbyterinnen und Presbyter:

Jørgen Bøytler (66) ist Gemeinhelfer in Christiansfeld und Unity Board Administrator im Auftrag der weltweiten Brüder-Unität.

Saskia Delvendahl-Bloem (71) ist Gemeinhelferin im Ruhestand. Zuletzt war sie als Pastorin auf Curaçao tätig.

Christian Lindner (63) ist Gemeinhelfer der Brüdergemeinde Rotterdam Centrum.

Rhoïnde Mijns-Doth (59) ist Gemeinhelferin in Utrecht.

Martin Theile (68) ist Gemeinhelfer im Ruhestand. Zuletzt diente er als Pastor in der Brüdergemeinde Amsterdam Stad en Flevoland.

Jill Vogt (60) ist Gemeinhelferin in Herrnhut.

Br. **Martin Theile** war als Pastor in den Niederlanden, in Deutschland und in der Schweiz tätig, dazu kamen einige Jahre als Teil der Direktion. Als Jugendlicher wurde er auch durch die erlebte Stille und Kontemplation in Taizé geprägt, zu der sich politische Debatten gesellten. Br. Theile stellte heraus, dass er die Christenheit als entweder fromm oder politisch aktiv wahrnimmt, wünsche sich aber, dass beides zusammengeht. Besonders die surinamische Spiritualität, die ihm als Gemeinhelfer in Haaglanden sowie in Amsterdam-Stad en Flevoland und darüber hinaus auf zwei Reisen nach Suriname begegnete, wurde ihm sehr wichtig. Glaubenskurse und gemeinsames Bibelstudium hat er als Weg schätzen gelernt, anderen Menschen Gottes Liebe und Wesen zu vermitteln. Auch als Bischof würde er diese Aufgabe gerne weiter ausfüllen und wünscht sich, nahe bei den Menschen zu sein.

Wie alle anderen Kandidatinnen und Kandidaten zur Bischofswahl lebte auch Schw. **Jill Vogt** in verschiedenen kulturellen Räumen. Aufgewachsen in den USA als Mitglied der United Church of Christ, erlebte sie als Studentin unter anderem beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf die Weite und Vielfalt der Christenheit. Nach zwölf Jahren als Pastorin in den USA kam der Umzug nach Deutschland und der Wechsel in die Brüder-Unität, die

sie lieben lernte. Beim Lernen der deutschen Sprache fiel ihr auf, dass konzentriertes Zuhören wichtiger als Reden sei. Auch wenn Schw. Vogt gerne bei Lebens- und Glaubensfragen berät, sieht sie doch das Zuhören als wichtigste Fähigkeit an. Am Bischofsamt betonte sie, dass es ein die Provinzen verbindendes Amt ist. In ihrem Verständnis sollte eine Bischöfin zuhören, lieben und wirken, aber auch herausfordern.

Deutliches Ergebnis

Bereits beim ersten Wahlgang am Samstagvormittag ist Schw. Rhoïnde Mijns-Doth mit der nötigen Zwei-Drittel-Mehrheit der Stimmen zu einer Bischöfin der Brüder-Unität gewählt worden. Unter stehendem Applaus und bald einsetzendem spontanen Gesang und Tanz wurden die ersten Segenswünsche geäußert. Das setzte sich auch in der nachfolgenden Pause fort und so kam Schw. Mijns-Doth kaum zur Ruhe.

In weiteren Wahlgängen versuchte sich die Synode nun auf eine zweite Bischöfin oder einen zweiten Bischof zu einigen. Nachdem aber auch im zweiten Anlauf kein Kandidat einer Zweidrittelmehrheit nahekam, stimmte die Synode dem Antrag auf Abbruch der Wahl zu. Damit endete am Nachmittag die Bischofswahl und der Synodalvorstand konnte den Blick auf die kommende Sitzung richten. Wiederum in Herrnhut wird vom 8. bis 15. Juni 2024 die nächste Synode zusammentreffen, dann allerdings in



Spontaner, tänzerischer Segensvers für Rhoïnde Mijns-Doth

© Erdmann Carstens

neuer Zusammensetzung. Die Wahlen der Synodalvertreterinnen finden in den meisten Gemeinden im Herbst 2023 statt. Der Vorstand der kommenden Synode hingegen wurde unter Vorbehalt noch auf der diesjährigen Sitzung gewählt. Auch im nächsten Jahr werden Br. Peter

Vogt als Vorsitzender und Schw. Jacqueline Helstone sowie Br. Johannes Näumann als Stellvertretende den Vorstand bilden.

Anträge

Vor der Tagung eingegangene Anträge			
	Thema	eingbracht von	Ergebnis
1	Verkündigungsbeiträge ab 2024	Direktion und Intersynodaler Finanzausschuss	beschlossen
2	Verkündigungsbeiträge bei Auflösung oder Liquiditätsproblemen von Gemeinden	Direktion und Intersynodaler Finanzausschuss	geändert beschlossen
3	Nachhaltige Verpflegung	Teilnehmende des Oldie-Festival 2022	vertagt
4	Stelle im Bereich Personalmanagement (HR Management)	Planungsteam der EBU-Jugend u. a.	vertagt
Während der Synode gestellter Antrag			
5	Bischofswahl 2023	Gemeinde NRW	beschlossen

Während bei regulären Synoden Anträge eine Hauptrolle neben den Berichten und Wahlen spielen, blieb dafür dieses Mal nur wenig Zeit und Aufmerksamkeit. Zwar war es nicht ausgeschlossen, Anträge an die Synode zu stellen, doch bat der Vorstand, dafür bis zur nächsten regulären Synode im Juni 2024 zu warten. Und so kam es auch, dass zwei der vier Anträge vom Synodalvorstand als wenig dringlich eingeschätzt und deswegen vertagt wurden – die Zeit, sich darüber im Plenum und in den Ausschüssen umfassend auszutauschen, war in diesem Jahr schlichtweg nicht gegeben. Die ersten beiden Anträge für das kommende Jahr sind also schon bekannt (s. Infokasten).

Nicht bis 2024 warten konnten hingegen zwei Anträge der Direktion zusammen mit dem Intersynodalen Finanzausschuss.

Verkündigungsbeiträge ab 2024

Zwar sollen die Gemeinden nach mehrfachen Synodalbeschlüssen die Personalkosten ihrer Gemeinhelferinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit über die Verkündigungsbeiträge grundsätzlich selbst finanzieren. Da die wirklichen Personalkosten allerdings derzeit die finanziellen Möglichkeiten vieler Gemeinden überfordern würden, werden die Verkündigungsbeiträge durch einen Zuschuss der Brüder-Unität vermindert.

Im Antrag wurde auf einen Fehler hingewiesen, der bei der Synode 2022 zu einem falschen Betrag bei der Berechnung des Zuschusses aus dem Haushalt der EBU für die niederländischen Gemeinden führte. Ihnen waren dadurch 25.000 € zu viel zugesagt worden.

In den Niederlanden wird für die tatsächlichen Personalausgaben von den Kosten des Jahres ausgegangen, das zwei Jahre vor dem betreffenden Haushaltsjahr liegt. Da diese Zahlen aber bei der Berechnung des Zuschusses noch nicht vorlagen, diente eine Hochrechnung als Grundlage, die sich allerdings als zu hoch erwies.

Bei nur zwei Gegenstimmen wurde der von Direktion und intersynodalem Finanzausschuss eingebrachte Antrag angenommen, den Zuschuss zu den Personalkosten im Verkündigungsdienst ab 2024 auf jährlich 308.000 € für die Gemeinden in den Niederlanden festzusetzen. Für die Gemeinden in Deutschland bleibt es – wie bei der Synode 2022 beschlossen – bei 130.000 € jährlich.



© Erdmann Carstens

Wahl bei der Synode. Die Bischöfe (vorn) sind nicht wahlberechtigt. Im Hintergrund sind die Kabinen der Dolmetscherinnen zu sehen.

Verkündigungsbeiträge bei Auflösung oder Liquiditätsproblemen von Gemeinden

Die Verkündigungsbeiträge aller Gemeinden und Diasporagruppen decken zusammen mit den Zuschüssen aus dem Haushalt der EBU die Ausgaben für die Personalkosten im Verkündigungsdienst. Nicht ausreichend geregelt war allerdings die Finanzierung im Falle der Auflösung einer Gemeinde oder bei existenzbedrohenden Liquiditätsengpässen. Auf Antrag von Direktion und intersynodalem Finanzausschuss wurde nun festgehalten, dass

– in der Regel – die Verkündigungsbeiträge der aufgelösten oder finanziell existenzbedrohten Gemeinden auf die übrigen des jeweiligen Landes umgelegt werden. Bei wiederum zwei Gegenstimmen und einigen Enthaltungen wurde der Antrag mit deutlicher Mehrheit angenommen.

Berichte

Verglichen mit regulären Synoden nahmen auf dieser Tagung auch die Berichte nur wenig Raum ein. Dennoch fand sich Zeit für Grußbotschaften der kleineren Regionen der EBU, etwa aus Albanien oder Lettland. Die Direktion entschied sich, nur einen kurzen Zwischenbericht auszuarbeiten, in dem die drängendsten Fragen der letzten Monate behandelt werden. In der Aussprache darüber konnten die Synodenmitglieder nachfragen. Einige Schlaglichter aus dem Bericht und der anschließenden Diskussion:

Haushalt

Für das Haushaltsjahr 2021 konnte der Direktionsbericht ein positives Bilanzergebnis von 121.715,67€ ausweisen. Einige Gründe dafür liegen in der Corona-Pandemie und sind nur auf dem ersten Blick erfreulich. So steigerten sich zwar die Erträge der Forstwirtschaft. Ein Grund dafür war allerdings der starke Borkenkäferbefall, der für einen vermehrten Holzeinschlag sorgte. Außerdem musste die Hausverwaltung sparen, weil sowohl an Baumaterial als auch an Handwerkerinnen häufig Mangel vorherrschte. Steigerungen auf der Einnahmenseite gab es allerdings auch durch weiter gestiegene Spenden sowie durch höhere Verkündigungsbeiträge der Gemeinden. Leider mussten aber die Zinzendorfschulen in Königsfeld und vor allem in Tossens hoch bezuschusst werden. In der Diskussion wurde angefragt, ob sich die Kirche noch lange das Schulwerk in Tossens würde leisten können. Dieser Anfrage hielten Mitglieder der Direktion entgegen, dass sich die Wirtschaftslage auch wieder ändern könne – es habe schon Zeiten gegeben, in denen die Brüder-Unität Kredite aus Tossens erhalten hat. Außerdem solle nicht leichtfertig die Chance hergegeben werden, junge Leute zu erreichen. Täglich wären ca. 2.000 Jugendliche in unseren Einrichtungen unterwegs – ein Schatz für die Brüdergemeine.

Der Jahresabschluss für 2022 lag zur Synode noch nicht vor. Voraussichtlich wird allerdings nach dem positiven Ergebnis im Jahr 2021 nun ein deutliches Minus zu verkräften sein. Auch in den nächsten Jahren werden weiterhin große Kraftanstrengungen auf dem Weg zu einem ausgeglicheneren Haushalt nötig sein.



Der Synodalvorstand mit Jacqueline Helstone, Johannes Näumann und Peter Vogt (hinten v. l. n. r.) leitet die Sitzung. Veronika Ullmann und Helena Schneider führen Protokoll.

Strukturwandel

Innerhalb der Europäisch-Festländischen Provinz ist in den letzten Jahrzehnten ein deutlicher Strukturwandel zu bemerken. Dazu ist zu erwarten, dass schon in wenigen Jahren eine beginnende Personalnot im Verkündigungsdienst einsetzen wird. Sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland wurden Arbeitsgruppen eingesetzt, die sich zum Beispiel mit dem Anforderungsprofil für Gemeinheifer*innen befassen. Der Vorschlag, auch Geschwister für den Gemeindedienst zu berufen, die keine klassische universitäre Theologieausbildung hätten, wird bereits jetzt konkret umgesetzt. Zur verstärkten Qualifizierung sollen Weiterbildungen dienen.

Missionsgeschichte

Noch lange nicht abgeschlossen ist die Aufarbeitung der Sklavereigeschichte der Brüdergemeine – was wohl auch niemals vollständig möglich sein kann. Doch sind deutliche Bemühungen zu erkennen, sich kritisch mit den problematischen Aspekten der Missionsgeschichte auseinanderzusetzen. So setzte die Direktion eine Arbeitsgruppe ein und beauftragte zudem mit Br. Maurice San-A-Jong einen jungen Wissenschaftler, die Verstrickungen

von Missionaren in koloniales Unrecht zu untersuchen. Ein zweiter heute kritisch betrachteter Aspekt der Missionsarbeit in früheren Jahrhunderten erfährt gerade von Seiten der Wissenschaft wachsende Aufmerksamkeit. So waren nachweislich Angehörige der Brüdergemeine am Handel mit menschlichen Gebeinen beteiligt. Häufig verkauften sie sogenannte „human remains“ an Wissenschaftler, die der Auffassung waren, durch die Forschung an ihren Schädelansammlungen nützliche Erkenntnisse gewinnen zu können. Zusammen mit der Herrnhuter Missionshilfe veröffentlichte die Direktion eine Stellungnahme und gab eine eigene Untersuchung in Auftrag.

Prävention sexuellen Missbrauchs

Zur Prävention sexuellen Missbrauchs in der Brüder-Unität wurde 2022 mit Schw. Ivonne Stam eine fachlich vorgebildete Person angestellt. Nach ihrem Wegfall wegen einer beruflichen Neuorientierung richtete sich auch die Präventionsstrategie der Direktion neu aus. Mittlerweile entwickelt ein Kernteam mit Unterstützung von Silke Hansen, der Studienleiterin Prävention sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg – Schlesische Oberlausitz, ein Rahmenschutzkonzept für Deutschland. Auch in den Niederlanden wird durch die von der Direktion ernannten Vertrauenspersonen Schw. Will Codrington und Schw. Christine Welschen ein Präventions- und Schutzkonzept erarbeitet. Für Deutschland wurden Schw. Katharina Rühle und Schw. Jill Vogt als Vertrauenspersonen eingesetzt.



Christin Maifahrt und Jana Schneider vom Synodalbüro auf der neuen Schwesternempore – mit bestem Blick aufs Geschehen

BG Online

Eine Frucht der Corona-Pandemie ist die größere Wahrnehmbarkeit der Brüdergemeinde im digitalen Raum. So steigen die Zugriffszahlen sowohl auf Facebook als auch auf Instagram. Weiterhin gibt es Übertragungen von verschiedenen Gemeindeversammlungen, dazu auch neue Konzepte für digitale Begegnungsmöglichkeiten. Im Internet sind alle Angebote unter www.herrnhuter.de/veranstaltungen/online zu finden.

Kirchenname

Die Direktion führte eine Umfrage in den Gemeinden durch, um zu erfahren, wie groß der Wunsch nach einer Erweiterung oder einem gänzlich neuen Namen für die Brüder-Unität ist. Das Stimmungsbild scheint eindeutig, eine überwältigende Mehrheit der sich an der Umfrage beteiligenden Mitglieder sieht keinen Handlungsbedarf. Zu diesem Punkt des Zwischenberichts entspann sich eine längere, teilweise emotionale Diskussion. Manche Synodale sehen eine mangelnde Repräsentanz aller Geschlechter in den Namen „Brüdergemeinde“ und „Brüder-Unität“, andere befürchten schon im Nachdenken über eine neue Kirchenbezeichnung die Missachtung der Gedanken und Leistungen unserer Vorfahren. Einzelne Stimmen wurden laut, die an der Aussagekraft der Umfrageergebnisse zweifeln, da die Rückmeldungen insgesamt gering gewesen

seien. Da zudem ausschließlich Brüdergemeinmitglieder zur Meinungsäußerung aufgerufen waren, ist davon auszugehen, dass sich überwiegend Menschen geäußert haben, die teils schon seit Jahrzehnten hochidentifiziert mit der Kirche sind. Interessant wären aber auch jene, die noch keine Mitglieder sind und möglicherweise auch vom exklusiv wirkenden Namen abgeschreckt wurden. Im Gespräch deutet sich an, dass die Diskussionen noch nicht abgeschlossen sind und zum Beispiel auch innerhalb der Theologischen Kommission fortgesetzt werden könnten.

Ausblick

Die Synode traf sich in einer Zeit, in der gesellschaftliche Diskussionen oft unerbittlich scharf ausgefochten werden. Die Gespräche und Debatten während der Tagung waren hingegen wohlthuend produktiv und partnerschaftlich. Häufig konnte man in den Pausen Personen zusammenstehen sehen, die zuvor im Plenum noch gegensätzliche Positionen vertraten. Sie zeigten Interesse für die Gedanken und Gefühle des jeweils anderen. „Connected – verbunden – vernetzt“ klang in solchen Momenten nicht nur nach einem passenden Motto für eine europaweite Synode – die Worte können auch gut als Maßschnur für das Miteinander der gesamten Brüder-Unität gelten.



Abschiedsgrüße am Anfang einer langen Rückreise – der Bus aus den Niederlanden macht sich auf den Weg